

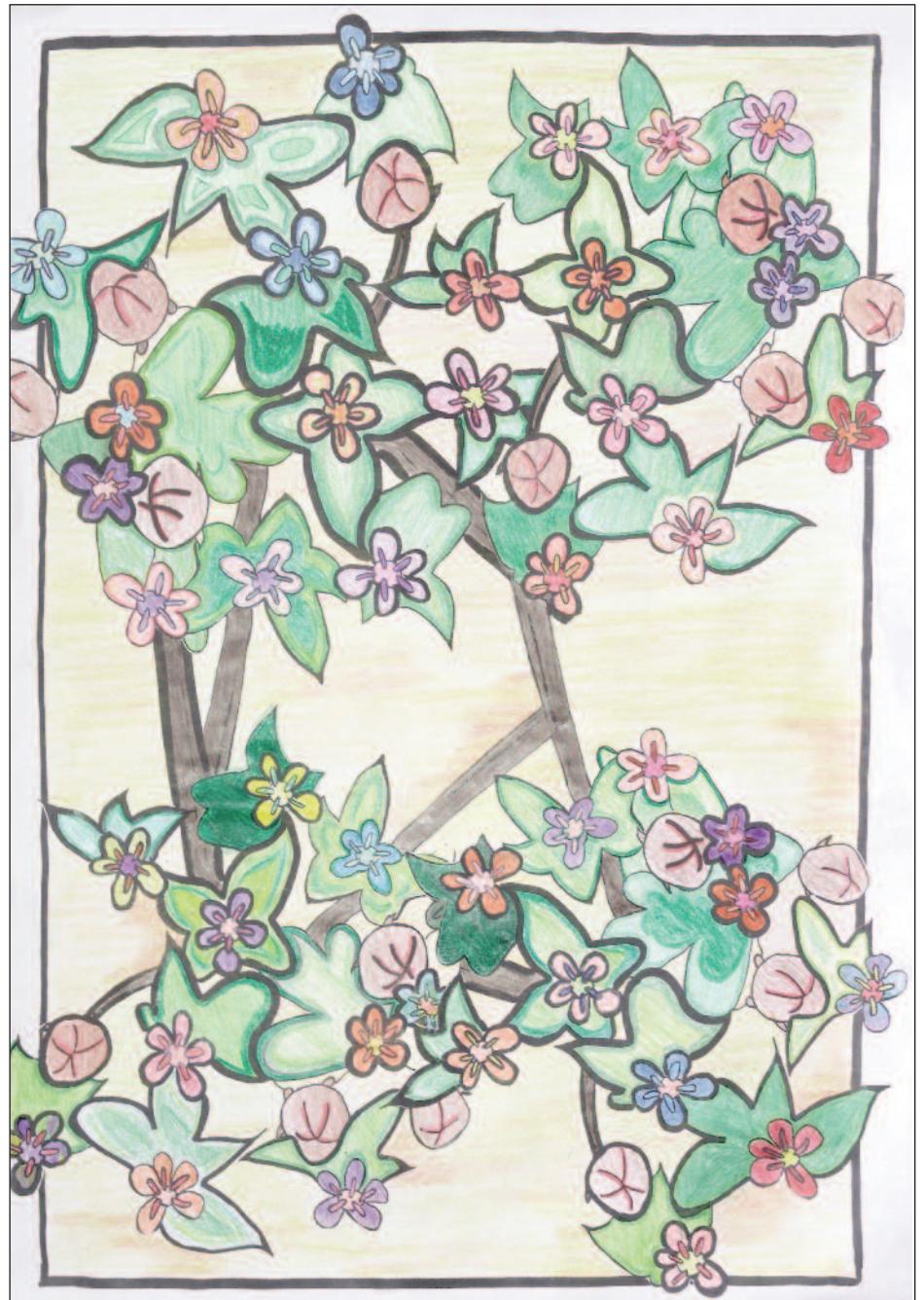
SANKT GEORGS BLATT

21. Jahrgang

Februar 2006

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Deus Caritas est	Seite	3
Die Ankaraner Schule	Seite	7
Buchbesprechung	Seite	9
Nachhaltigkeit	Seite	10
Mahmedet Şahinler	Seite	11
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



Ist es ein "Chaos/Rahab",
wenn Blumen den Rahmen
sprengen?

*Schülerarbeit von Yağmur
Karakaya, L4D*

Rahab

Rahab ist eine Frau, die im Neuen Testament wegen ihres Glaubens (Hebr 11,31) und ihrer gerechten Werke (Jak 2,25) gerühmt wird. Bei Matthäus wird sie im Stammbaum Jesu genannt, eine Ehre, die nur wenigen Frauen zuteil wird – und unter ihnen ausgerechnet der Heidin Rahab. Wer also war diese Rahab?

Bekannt ist die Geschichte der Eroberung Jerichos (wenn vielen auch hauptsächlich durch den Gospel „Josua fought the battle of Jericho“), in der sieben Priester sieben Widderhörner vor der Bundeslade hertrugen und jeden Tag, die Hörner blasend, die Stadt umkreisten. Als sie am siebten Tag siebenmal um die Stadt zogen, stürzte die Stadtmauer ein und Josua und das israelitische Volk konnten Jericho erobern. Dies wurde möglich, weil vorher zwei Kundschafter in die Stadt eingedrungen und sie ausgekundschaftet hatten. Und Rahab war nun die Frau, die diese Kundschafter bei sich versteckt hatte, ihnen, indem sie sie an einem Seil aus ihrem Haus über die Stadtmauer hinabließ, die Flucht ermöglichte und ihre Verfolger auf eine falsche Fährte schickte.

Warum tat sie das? Hatte sie eine politische Spürnase? Gefielen ihr die zwei Männer (immerhin wird sie als Dirne beschrieben)? Hatte sie sich verliebt? Hatte sie Angst? Glaubte sie bereits an einen ihr eigentlich fremden Gott? „Ich weiß, dass der Herr euch das Land gegeben hat und dass uns Furcht vor euch befallen hat und alle Bewohner des Landes aus Angst vor euch vergehen...., denn der Herr, eurer Gott, ist Gott droben im Himmel und hier unten auf der Erde.“ (Josua 2,9.11b) Der angenommene Glaube ist jedenfalls der Grund für die oben erwähnten Lobpreisungen. Rahab nimmt den ihr fremden Gott mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen an. Die als gerecht gepriesenen Werke (dass sie nämlich die Kundschafter nicht verriet und dadurch die Eroberung Jerichos ermöglichte) beinhalten nun allerdings den Untergang ihres eigenen Volkes. Die Bewohner des Landes, die nach ihren eigenen Worten vor Angst vergehen, liefert sie einem grausamen Schicksal aus. Wie ihr von den Kundschaftern versprochen, bleiben Rahab, ihre Mutter, ihr Vater,

ihre Schwestern und Brüder verschont, aber „mit scharfem Schwert weithen sie alles, was in der Stadt war, dem Untergang, Männer und Frauen, Kinder und Greise, Rinder, Schafe und Esel.“ (Josua 6,21)

Dies ist nun ein wiederkehrendes Motiv: Gott handelt durch Menschen, die aus heutiger Sicht Verwerfliches tun. Und dies steigert sich. Schlich sich Judith noch in das Lager des Holofernes und schlug ihm, während er schlief, den Kopf ab, war Holofernes immerhin ihrer und ihres Volkes Feind. Jael bot Sisera die Gastfreundschaft an und tötete auch ihn im Schlaf. Dies ist insofern eine Steigerung, als es sich um einen Missbrauch der Gastfreundschaft handelte, aber – auch Sisera war ein Feind.

Hier jedoch verrät nun eine Frau ihr eigenes Volk. Für ihre eigene Familie bittet sie sich Gnade aus, aber Freunde und Nachbarn liefert sie gnaden- und gedankenlos aus. In den biblischen Texten klingt das Verwerfliche nicht an. Rahab ist, obwohl sie als Dirne beschrieben wird, eine positive Figur, weil sie dabei hilft, endlich das verheißene Land zu erobern. Für den heutigen Leser ist positiv höchstens der Gedanke, dass Gott durch Sünder handelt, Vollkommenheit also nicht gefordert wird.

Im Alten Testament ist Rahab auch der Name für das Urchaos, für das mythische Chaosmeer oder auch ein Urweltungeheuer, was deutlich wird, wenn es z. B. in Jesaja 89,11 heißt: „Rahab hast du durchbohrt und zertreten, deine Feinde zerstreut mit starkem Arm.“

Hat ein Mensch, der sich des Verrats schuldig macht, nicht tatsächlich etwas von einem Ungeheuer? Und herrschte andererseits nicht vielleicht doch Chaos in Rahabs Inneren aufgrund ihres Verrats? War sie nicht vielleicht doch hin- und hergerissen, doch nicht so gedankenlos? Ist also eine Frau dieses Namens nicht nur gemeine Volksverräterin, sondern wirklich auch im wahrsten Sinn die Ur-ur-urgroßmutter Christi?

Cordula Schmid

Deus Caritas est

Papst Benedikt XVI. veröffentlicht zum Zeitpunkt der Drucklegung des St. Georgs-Blattes am 25. Januar seine erste Enzyklika. Das kündigte er am 18. Jänner bei seiner Generalaudienz im Vatikan an. Vor Tausenden von Pilgern und Touristen erklärte der Papst, die Enzyklika heiße "Deus Caritas est", zu deutsch: Gott ist Liebe. In freier Rede erzählte der Papst, es sei bei der Redaktion des Textes zu einigen Verzögerungen gekommen. Er halte es allerdings für ein Geschenk der göttlichen Vorsehung, so der Papst wörtlich, dass "der Text genau an dem Tag veröffentlicht wird, an dem wir um die Einheit der Christen beten. Ich hoffe, dass er unser christliches Leben erleuchten und ihm helfen kann. In diesem Sinn und mit diesen Gefühlen werde ich am kommenden Mittwoch, dem 25. Januar, dem Festtag der Bekehrung des Völkerapostels, in der Basilika von Sankt Paul vor den Mauern in die Fußstapfen Papst Johannes Pauls II. treten, um mit den orthodoxen und protestantischen Brüdern zu beten: Gebet, um für all das zu danken, was uns der Herr bereits gewährt hat, und Gebet, damit uns der Herr auf den Wegen der Einheit vorangehe und leite. Das Thema der ersten Enzyklika ist nicht direkt ökumenisch, aber der Rahmen und der Hintergrund sind es, denn Gott und unsere Liebe sind Bedingung für die Einheit der Christen, ja Bedingung für den Frieden in der Welt."

Die Dimensionen der Liebe

Im Einzelnen sagte der Papst dazu folgendes: "In der Enzyklika würde ich gern den Begriff Liebe in seinen verschiedenen Dimensionen zeigen. Heute scheint die Liebe, von der man so spricht, sehr weit von der christlichen Vorstellung der Caritas entfernt. Ich will zeigen, dass es da um eine einzige Bewegung geht, aber mit verschiedenen Dimensionen. Der Eros, dieses Geschenk der Liebe zwischen Mann und Frau, kommt aus der gleichen Quelle der Güte des Schöpfers - wie auch die Möglichkeit der Liebe, die um des anderen willen auf sich selbst verzichtet. Dass der Eros sich in Agape verwandelt, wenn man sich wirklich liebt und einer nicht mehr nur sich selbst sucht und seine Befriedigung, sondern vor allem das Wohl des anderen. Dass dieser Eros sich in Caritas verwandelt, auf einem Weg der Läuterung und Vertiefung, und sich zu einer Familie hin öffnet, auch zur Familie der Gesellschaft, auch zur Familie der Kirche und der Menschheit.

Die Institution Kirche muss lieben

Und ich will auch zeigen, dass der so persönliche Akt der Liebe, der von Gott kommt - Gott, der ein einziger Akt der Liebe ist -, sich auch als kirchlicher Akt zeigen muss. Auch was die Organisation betrifft. Wenn es wirklich stimmt, dass die Kirche Ausdruck der Liebe Gottes ist - dieser Liebe, die Gott für sein menschliches Geschöpf hegt -, dann muss es auch stimmen, dass der grundlegende Glaubensakt, der die Kirche schafft und eint und uns Hoffnung auf ewiges Leben und die Gegenwart Gottes in der Welt schenkt, auch einen kirchlichen Akt hervorbringt. Damit meine ich, dass die Kirche sogar als Kirche selbst, als Gemeinschaft und somit auf institutionelle Weise lieben muss. Und bei dieser "Caritas" handelt es sich nicht um etwas rein Organisatorisches wie bei anderen philanthropischen Organisationen, sondern um den notwendigen Ausdruck des tiefen Aktes der persönlichen Liebe, mit der uns Gott geschaffen hat und durch die er in unsere Herzen den Drang hin zur Liebe als Spiegel der göttlichen Liebe hineingelegt hat, der uns zu seinem Abbild macht. "



Benedikt XVI. betont in der Enzyklika die "notwendige Wechselwirkung" zwischen Gottes- und Nächstenliebe: "Wenn die Berührung mit Gott in meinem Leben ganz fehlt, dann kann ich auch im anderen immer nur den anderen sehen und kann das göttliche Bild in ihm nicht erkennen. Wenn ich aber die Zuwendung zum Nächsten aus meinem Leben ganz weglasse und nur 'fromm' sein möchte, nur meine 'religiösen Pflichten' tun, dann verdrängt auch die Gottesbeziehung".

Bedeutung der Soziallehre

In diesem Zusammenhang habe die katholische Soziallehre große Bedeutung, so der Papst. Die Soziallehre wolle der Kirche nicht "Macht über den

Staat" verschaffen, sie wolle auch den Nichtglaubenden keine "Einsichten und Verhaltensweisen" aufdrängen, die dem Glauben zugehören. Ihre Aufgabe sei es, zur "Reinigung der Vernunft" beizutragen. Die Soziallehre der Kirche argumentiere von der Vernunft und vom Naturrecht her. Ihr Ausgangspunkt sei das, "was allen Menschen wesensgemäß ist."

Verhältnis von Kirche und Staat

Benedikt XVI. definiert in der Enzyklika auch das Verhältnis von Kirche und Staat. Zur Grundgestalt des Christentums gehöre die Unterscheidung zwischen dem, was des Kaisers ist, und dem, was Gottes ist. Damit werde auch die Autonomie des weltlichen Bereichs anerkannt: "Der Staat darf die Religion nicht vorschreiben, sondern muss deren Freiheit und den Frieden der Bekenner verschiedener Religionen untereinander gewährleisten; die Kirche als sozialer Ausdruck des christlichen Glaubens hat ihrerseits ihre Unabhängigkeit und lebt aus dem Glauben heraus ihre Gemeinschaftsform, die der Staat achten muss. Beide Sphären sind unterschieden, aber doch aufeinander bezogen".

Ebenso klar definiert der Papst das Verhältnis von Caritas und staatlichen Sozialeinrichtungen: "Nicht den alles regelnden und beherrschenden Staat brauchen wir, sondern den Staat, der entsprechend dem Subsidiaritätsprinzip großzügig die Initiativen anerkennt und unterstützt, die aus den verschiedenen gesellschaftlichen Kräften aufsteigen und Spontaneität mit Nähe zu den hilfebedürftigen Menschen verbinden".

Vertrauen auf die Stärke der Liebe

Auch Kardinal Christoph Schönborn betonte, dass die Enzyklika das zentralste Thema des christlichen Glaubens - die Liebe - anspricht. Es sei als ein deutliches Signal zu bewerten, dass Benedikt XVI. in seinem ersten Lehrschreiben nicht etwa einzelne Moral- oder Lehrfragen behandelt, sondern das grundlegende Vertrauen in den letztendlichen Sieg der Liebe über alle Ungerechtigkeit in den Vordergrund stellt: "Gott ist Liebe und der Mensch ist für die Liebe geschaffen und er findet in der Liebe seine Erfüllung. Das ist die grundpositive Botschaft des Papstes", so Schönborn wörtlich. Damit sei wohl auch eine neue Dimension im Leben des früheren Präfekten der Glaubenskongregation in den Vordergrund getreten. 23 Jahre lang habe sich Kardinal Ratzinger mit allem Negativen

in der Kirche befassen müssen. Trotzdem zeige seine Enzyklika keine Spur von Skepsis oder Pessimismus, betonte Schönborn. Ihn habe besonders berührt, dass der Papst trotz allen Leids so fest auf die Stärke der Liebe vertraue.

Kurzfassung des Innersten des Christentums

Der Wiener Pastoraltheologe Prof. Paul M. Zulehner bezeichnete die erste Enzyklika von Papst Benedikt XVI. als "Kurzfassung des Innersten des Christentums". Der Papst habe erkannt, "dass man mit dem Moralisieren den Menschen nicht hilft" und widme sich daher den essenziellen Fragen, sagte Zulehner nach der Veröffentlichung. Im Zentrum des Rundschreibens stehe die Frage nach dem Wesen des Menschen.

Die Enzyklika unterscheide sich nach ihrem Stil deutlich von jenen früherer Päpste. Es handle sich um eine "Enzyklika mit neuer Qualität". So versuche Benedikt XVI., die Glaubensbotschaft bewusst "in einer säkularen Sprache zu vermitteln". In einer Zeit religiöser Pluralität strebe er eine "Elementarisierung der Botschaft des Christentums" an, um diese Botschaft "durch Klarheit zu positionieren". Es sei der Versuch, auf wenigen Seiten zu sagen, was das Christentum ausmache, damit sich "die Leute auskennen".

Auch aus Deutschland kamen viele positive Reaktionen. Kardinal Karl Lehmann bezeichnete die Enzyklika als einen theologisch und sozial tief angelegten Impuls. Sie sei für die deutschen Katholiken eine Ermutigung im Bemühen um Gerechtigkeit und Liebe. Als respektabel und differenziert lobte der Theologe Hans Küng die Enzyklika. Sie biete "in sachlichem Stil solide theologische Kost" über die Liebe, sagte er in Tübingen. Viele Katholiken seien froh, dass kein Manifest des Kulturpessimismus oder leibfeindlicher kirchlicher Sexualmoral entstanden sei. Wünschenswert wäre ein zweites Rundschreiben, das von gerechten Strukturen in der Kirche und vom liebevollen Umgang mit allen Gruppen in ihr handle.

1 Joh. 4:8 ο μη αγαπων
 ουκ εγνω τον Θεον
 οτι ο Θεος Αγαπη εστιν
**8 qui non diligit
 non novit Deum
 quoniam DEUS CARITAS EST
 8 Wer nicht liebt,
 erkennt Gott nicht,
 denn GOTT IST LIEBE.**
 Erster Johannesbrief griech. / lat. / deutsch

Wiener Mechitharisten zeigen kostbare armenische Bibeln

Im Wiener Mechitharistenkloster ist derzeit die Sonderausstellung "1.600 Jahre armenische Schrift - Armenisches Schrifttum von Armenien bis Wien" zu sehen. In zahlreichen Exponaten aus der Handschriftensammlung des Klosters wird die Sprach- und Schriftentwicklung vom 5. Jahrhundert bis in die Neuzeit nachgezeichnet. Zu sehen sind außerdem farbig illustrierte Miniaturen aus dem 9. bis 17. Jahrhundert, Lettern und Druckwerkzeuge aus der klostereigenen ehemaligen Druckerei sowie das erste in Venedig gedruckte Buch in armenischer Sprache aus dem Jahre 1512. Ebenso wird die erste - in Indien gedruckte - armenische Zeitschrift aus dem Jahre 1794 sowie die erste gedruckte armenische Bibel aus dem Jahre 1666 gezeigt. Der erste armenische Bibeldruck erfolgte damals in Amsterdam.

Die Mechitharisten sind armenische Benediktiner, sie gehören dem mit dem Papst in voller Kirchengemeinschaft stehenden Zweig der armenischen

Kirche an. Der armenische Mönch Mechithar von Sebaste begründete den Orden 1701 auf dem damals venezianischen Peloponnes. Wegen des venezianisch-osmanischen Krieges flohen die Mönche nach Venedig, wo ihnen der Doge 1717 die kleine Insel San Lazzaro überließ, bis heute Sitz des Generalabtes der Mechitharisten. Ein Teil der Mönche ging im Lauf des 18. Jahrhunderts ins damals österreichische Triest. In den napoleonischen Wirren flohen sie von dort weiter nach Wien, wo sie 1810 das Mechitharistenkloster im 7. Wiener Gemeindebezirk gründeten.

Bis heute stellt das Kloster in Wien ein erstrangiges Zentrum der armenischen Kultur dar. Neben einer Sammlung von rund 120.000 Werken in armenischer Sprache beherbergt das Kloster auch eine rund 3.000 Exponate umfassende Handschriftensammlung. Bis vor wenigen Jahren gab es auch noch eine bedeutende Druckerei, die nicht nur in armenischer Schrift, sondern auch in zahlreichen anderen orientalischen Schriften druckte. Hier wurde u.a. die armenische Zeitschrift "Handes Amsorya" sowie seit 1889 auch die wissenschaftliche Publikationsreihe "Nationalbibliothek" produziert. Beide Reihen werden mittlerweile in Armenien gedruckt. Neben der Wissenschaft bilden Seelsorge, Mission und Schulunterricht die Schwerpunkte der Arbeit des Ordens. So führen die Mechitharisten in Istanbul das Pangaltı Lisesi.

Anlass für die Ausstellung war das internationale Symposium "Die Entstehung der kaukasischen Alphabete als kulturhistorisches Phänomen" an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Die Sonderausstellung findet im Rahmen des bis zum Jahr 2010 andauernden Museumsprojekts "200 Jahre Mechitharisten in Wien" statt und ist bis März geöffnet. Eine telefonische Voranmeldung unter (01)523 64 17 ist erforderlich.

Wien, 2.12.05 (KAP)



Hagia Sophia: Suche nach Riesenzisterne

In der letzten Dezemberwoche des vergangenen Jahres berichteten verschiedene türkische Zeitungen über archäologische Untersuchungen in der Hagia Sophia, die im Blick auf eine mögliche riesige unterirdische Zisterne von zwei türkischen Archäologen durchgeführt wurden.

Die Hagia Sophia wird als eines der bedeutendsten Gebäude der Türkei als Weltkulturerbe von der UNESCO geführt. Die unter Kaiser Justinian erbaute gegenwärtige Basilika wurde von Sultan Mehmet dem Eroberer 1453 in eine Moschee umgewandelt. Der Gründer der türkischen Republik Kemal Atatürk entschloss sich im Jahr 1935, sie als ein Museum für alle voll zugänglich zu machen.



Seit Jahrhunderten gibt es auch Legenden, die sich um dieses Bauwerk ranken. Nach ihnen bestünde auch eine gewaltige unterirdische Zisterne, die sogar eine Verbindung zum nahen Meeresufer habe. Dieser Gedanke einer großen unterirdischen Zisterne werde auch vom bekannten türkischen Kunstgeschichtler und Archäologen Prof. Dr. Semavi Eyice geteilt. Das amerikanische byzantinische Institut führte seit 1940 eingehende archäologische Forschungen in der Hagia Sophia durch, und R. L. Van Nice, einer der bekanntesten Forscher, fand allerdings diese Vermutungen nicht bestätigt.

Bemühungen um weitere Klärung in dieser Frage kamen in den letzten Jahren von türkischer Seite. Die Unterwasserarchäologin Dr. Çiğdem Özkan Aygün und der Unterwasserfotograf Engin Aygün ließen sich vom Kultur- und Tourismusministerium eine Erlaubnis für Forschungen am unterirdi-

schen Wasserversorgungssystem ausstellen. Dr. Aygün, die als Lektorin an der Istanbul Technischen Universität tätig ist, gab als Ziel die Erforschung des Wasser- und Abwassersystems ebenso an wie die Erforschung unterirdischer Schächte, Brunnen und Wasserzisternen.

Acht solche Brunnen wurden um die Hagia Sophia festgestellt. Sie sollen alle erforscht werden, wenngleich dies bei einigen wegen des engen Zuganges zurzeit nicht möglich ist. Bisher konnten nur zwei Brunnen begangen werden, die schon von Van Nice zu seiner Zeit gefunden worden waren. So stellte man dabei jahrhundertealten Schlamm und Ablagerungen an Wänden und Boden fest, die einen klaren Blick fast unmöglich machen.

In dieser Schlammschicht seien auch zerbrochene Gläser und Teller zu finden sowie auch Feldflaschen, die möglicher Weise von englischen Soldaten des 1. Weltkrieges stammen. Es sind aber auch Stücke und Griffe von Amphoren zu sehen. Allerdings konnte keinerlei Zugang zu anderen Brunnen oder Zisternen festgestellt werden.

Dr. Çiğdem Aygün führte auch aus, dass man durch exakte Erfassung der Oberfläche feststellen könnte, welche Brunnen und Gänge begehbar seien. In diesem Zusammenhang wird eine Zusammenarbeit zwischen der Technischen Universität Istanbul und der Universität Bern zur Verwendung eines Georadars angestrebt. Neue Untersuchungen sind für das Jahr 2006 geplant.

In diesem Jahr wird von einer Schweizer Stiftung „Die Neuen Sieben Weltwunder“ eine internationale Auswahl aus einer inzwischen veröffentlichten Liste geplant. Aus 77 Nennungen wurde eine engere Auswahl von 21 Werken getroffen, die von Stonehenge bis zum Taj Mahal reichen. Aus der Türkei findet sich dabei wiederum die Hagia Sophia (www.new7wonders.com). Diese neuen sieben Weltwunder sollen nach einem Abstimmungsprozess im Jahre 2006 am 1.1.2007 veröffentlicht werden. Wie immer auch das Ergebnis sein mag, die Hagia Sophia wird weiterhin ein Bauwerk voller sichtbarer und verborgener Wunder bleiben.

Wie ist der Koran heute zu verstehen?

Neue Zugänge in Ankara

„Wir brauchen eine Theologie wie im Westen!“ So fordern türkische Abgeordnete 1948 in ihrem Parlament. Sie läuten damit eine neue Zeit ein. Es enden nicht nur gut zwei Jahrzehnte chaotischer Ausbildungsverhältnisse für die islamischen „Geistlichen“ der Türkei. Es geschieht etwas in der ganzen islamischen Welt Unerhörtes: 1949 wird eine theologische Fakultät modern-wissenschaftlichen Zuschnitts an der jüngst gegründeten Universität Ankara angesiedelt. Erstmals wird nun muslimische Theologie im Gespräch mit kritischen Disziplinen wie empirischer Psychologie, Soziologie, Historie getrieben. Nichtmuslime werden gebeten, Religionsgeschichte zu unterrichten – bekannt ist die Lehrtätigkeit Annemarie Schimmels in Ankara ab 1954. Die Türkei wird in den nächsten Jahrzehnten knapp zwei Dutzend weitere theologische Fakultäten erhalten, nach dem Ankaraner Vorbild, ja oft mit Kräften aus Ankara.

Bis heute gestehen die türkischen Kollegen, selbst im traditionsreichen Istanbul, der Ankaraner Fakultät die Ehre zu, in manchen Gebieten die Avantgarde zu sein. Das gilt insbesondere für die zentrale Frage: Wie ist der Koran heute zu verstehen?

Nun ist man sich in dieser und allen andern theologischen Kernfragen in Ankara genauso uneins wie an jeder lebendigen Fakultät der Welt. Die Kontroverse macht die Wissenschaft erst spannend. Das wundert umso weniger, als der Lehrkörper einschließlich Mittelbau knapp 100 Mann – und Frau – zählt. Aber es hat sich im Laufe des vergangenen Jahrzehnts eine Denkrichtung innerhalb der Fakultät herausgebildet, die eine gewisse Gemeinsamkeit im Denken erkennen lässt: hohes Niveau, steile Thesen, mutige Aufnahme neuer, auch westlicher, Ansätze, ein islamischer Modernismus. Die jungen Theologen, die dies vertreten, nennen sich selbstbewusst „Ankaraner Schule“. Sie sind mit drei Buchreihen und der Fachzeitschrift *islâmiyât* in der türkischen Öffentlichkeit vertreten.

Woher kam der Impuls?

Der denkerische Aufbruch dieser Theologengruppe bekam seine ersten Anstöße von zwei heute emeritierten Professoren der Ankaraner Fakultät, Mehmet Said Hatiboğlu und Hüseyin Atay. Ein weiterer Faktor des Neuanstoßes ist darin zu sehen, dass alle Mitglieder der „Ankaraner Schule“ während ihres Theologiestudiums eine gewisse Zeit in Europa oder den USA verbracht haben. Besonders anregend war für die jungen Wissenschaftler schließlich die Begegnung mit Fazlur Rahman. Der 1919 im heutigen Pakistan geborene muslimische Theologe lehrte bis zu seinem Tode 1988 an der University of Chicago islamisches Denken. Fazlur Rahmans hermeneutische Ausgangsfrage war: Wie kann man den Koran als Offenbarung ernst nehmen, ohne seine doch zum Teil offenkundig veralteten Vorschriften heute anwenden zu müssen? Er sah den Koran als Handbuch der Ethik, das nicht Einzelanweisungen, sondern Prinzipien bietet. Diese Prinzipien seien lediglich anhand von konkreten Beispielen, den koranischen Regelungen, erklärt. Folglich konnte Fazlur Rahman ein dreischrittiges Auslegen vorschlagen. Um den Koran zu verstehen, müsse man ihn im Kontext der Zeit seiner Verkündigung verstehen. Der erste Schritt ist also die Rückkehr in die Offenbarungszeit. Aus dem so Verstandenen sind die den Einzelregelungen zugrunde liegenden allgemeingültigen ethischen Prinzipien zu destillieren. Der zweite Schritt lautet also: hinter das Geschichtlich-Einzelne zum Allgemein-Prinzipiellen. Das so gewonnene Destillat sei nun in jeder Zeit neu aufzugießen. Drittens also folgt der Schritt zurück ins Jetzt.

Und heute?

Eine solche Methode macht es möglich, den Koran ernst zu nehmen, ohne ihn sklavisch zu befolgen. Dann geht es eben nicht mehr ums Hände-Abschlagen bei Diebstahl (Sure 5:38), sondern um den Schutz von Eigentum.

So befreiend dieser Ansatz ist, er hat auch Feinde. Die Ankaraner Theologen mussten ihn weiterdenken, um die Einwände aufzuarbeiten. Professor

Ömer Özsoy zum Beispiel sagt: „Der Koran ist kein Text.“ Das klingt erstaunlich. Aber es ist ein wichtiger Hinweis. Denn man darf den Koran nicht einfach aufschlagen und meinen, die heutigen Fragen von ihm beantwortet zu bekommen. Alles, was im Koran steht, hat Muhammad in jeweils ganz konkreten, einzelnen Situationen verkündet. Man kann es also nur verstehen, wenn man die damaligen Umstände rekonstruiert.

Ein anderer Ankaraner Koranforscher, Professor Mehmet Paçacı interessiert sich brennend für die Bibel. Er sagt: Erst wenn wir die Bibel und die nachbiblischen Traditionen kennen, können wir den Koran verstehen. Ein Beispiel: In Sure 112:2 heißt Gott „der Massive“. Dies war den Forschern immer ein Rätsel geblieben. Der Ankaraner Forscher schaut sich nun die jüdische Welt zur Zeit Muhammads an, versetzt sich also auf die arabische Halbinsel des 7. Jahrhunderts nach Christus. In den Synagogen wurde die hebräische Bibel gelesen und dann mündlich ins Arabische übersetzt. Solche Übersetzungen waren aber vorsichtig. Die kräftigen sprachlichen Bilder der Bibel wurden abstrakter, indirekter wiedergegeben. Man wollte zeigen, dass Gott nicht greifbar ist. Nun heißt Gott in der Bibel oft „der Fels“. Übersetzt wurde „der Massive“. Wenn man das mit den Ohren der Menschen damals hört, versteht man: Hier zeigt sich Gott als die Stätte der Zuflucht, als der einzige, der aus der Wüste des Todes herausragt, der Orientierung und Sicherheit schenkt.

Elfenbeinturm Ankara?

Ist das nicht eine avantgardistische Theologie ohne Breitenwirkung? Nein. Die Denker der „Ankaraner Schule“ sind kein Zirkel im Elfenbeinturm. Sie sind „Schule“ auch in dem Sinn, dass sie den theologischen Nachwuchs der Türkei ausbilden. An der Ankaraner Fakultät beispielsweise erwerben jährlich etwa 100 Studentinnen und Studenten einen akademischen Grad. Es sind zukünftige Religionslehrerinnen und -lehrer sowie spätere Imame und Beamte der Religionsbehörde. Von ihm, dem Präsidium für Religiöse Angelegenheiten (Diyanet İşleri Başkanlığı) sind die theologischen Fakultäten selbst unabhängig. Sie unterstehen keiner „lehramtlichen“ Autorität, sondern nur der staatlichen

Hochschulbehörde (Yükseköğretim Kurulu).

Die türkische Theologie ist, gerade in den denkerischen Neuansätzen, für die islamische Theologie weltweit bedeutsam. Studierende aus Zentralasien und den Balkanländern greifen sie auf. In der persisch- und arabischsprachigen Welt findet sie jedoch bedauerlicherweise bisher wenig Anerkennung. Hier traut man den Türken offenbar zu wenig zu. Doch die Türkei hat theologisch wirklich Neues zu bieten. Angefangen hat dieses Neue mit dem Ruf „Theologie wie im Westen“. Was vor 60 Jahren der letzte Schrei war, ist heute suspekt: Man will doch nicht Europa kopieren! So fragen sich die islamischen Theologen in Ankara heute auch, wie eine authentisch muslimische Theologie aussehen muss. Die Diskussion geht weiter.

Felix Körner SJ

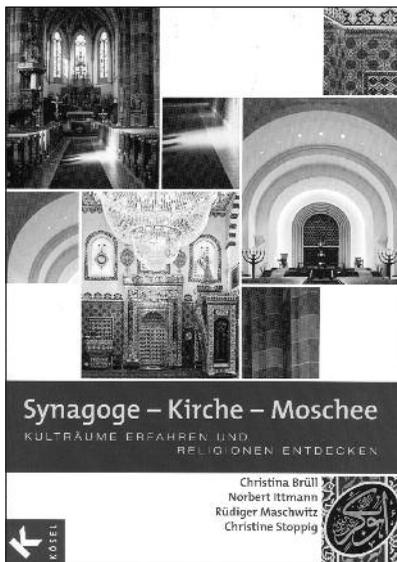


P. Felix Körner ist Mitglied der Jesuiten-Kommunität in Ankara. Er steht im Kontakt mit muslimischen Theologen. In englischer Sprache hat er die neue türkische Theologie dargestellt (Revisionist Koran Hermeneutics in Contemporary Turkish University Theology. Rethinking Islam, Würzburg 2005) und demnächst erscheint ein Übersetzungsbändchen aus seiner Feder: Alter Text – Neuer Kontext. Koranhermeneutik in der Türkei heute.

Buchbesprechung: Synagoge - Kirche - Moschee. Kulträume erfahren und Religionen entdecken

Der Untertitel dieses Buches ist ein viel gewählter Ansatzpunkt, um sich anderen Religionen anzunähern, sie kennen zu lernen. Auch wenn dieses Buch in erster Linie einen religionspädagogischen Ansatz hat, bringt es doch viele Aspekte zur Sprache, die jeden betreffen, der "fremde" Kulträume von innen und nicht nur kunstgeschichtlich kennen lernen will.

So beginnt dieses Buch nicht direkt mit einer Synagoge, einer Kirche oder einer Moschee, sondern der Annäherung, was Räume von ihrer Funktion her bedeuten, was sie durch ihre Gestaltung bewirken und was daher das Spezifische von Kulträu-



men ist. Diesen Ansatz finde ich sehr interessant, da man scheinbar zu wissen meint, was ein religiöser Kultraum sei. Hier wird behutsam darauf hingearbeitet, dass dies vielen - besonders Kindern und Jugendlichen - nicht mehr in derselben Weise präsent ist wie vor ein paar Generationen.

Nach einer Klarstellung und damit Selbstidentifikation der Autoren als Christen - was der große Unterschied gegenüber einem Kunstführer über Sakralräume ist - werden diese Gebäude als "Orte des Glaubens" dargestellt. Dabei wird versucht, mit der gleichen Struktur an diese unterschiedlichen Räume heranzugehen: Geschichtliche Entwicklung, äußeres Erscheinungsbild, Funktionen des Gebäudes. Erweitert wird diese Struktur für das Christentum mit den konfessionellen und architektonischen Besonderheiten (z.B. Turm) sowie der Namensgebung. Für den Islam wird sie parallel mit Minarett und ebenfalls Namensgebung erweitert.

Der dritte Teil widmet sich dann dem religiösen Selbstverständnis der Nutzung, damit entstehen die unterschiedlichen und doch ähnlichen Überschriften: die Synagoge als Gemeindezentrum, die Kirche als Kultzentrum (wieder mit einer konfessionellen Differenzierung) und die Moschee als Glaubenszentrum. Dahinter steckt der Versuch der Klärung, als was sich Mitglieder von Judentum, Christentum und Islam als Gläubige und als Gemeinde verstehen, welche Funktionen sie daher auch von ihrer spezifischen Theologie her an einen Kultraum stellen. Dieser Aspekt hilft auch, den Blick für das Wesentliche in der Praxis zu schärfen, da der Gläubige meist unreflektiert aus seiner Glaubens- und damit Sakralraumerfahrung anderen Räumen und damit Religionen begegnet, obwohl ein anderer Verständnisschlüssel notwendig wäre.

Erst dann erfolgt der Part mit der spezifischen Erklärung der Innenausgestaltung, denen sonst Kunstführer genau gewidmet sind. Aber wiederum ist der Sinn und nicht der Stil der Schwerpunkt.

Von dort gehen die Autoren zur Erklärung der spezifischen Frömmigkeitsformen über, die wiederum manchmal ähnlich und doch anders sind, bevor die eigentlichen Kulthandlungen, für die die Sakralräume Heimat bieten, erklärt werden. Auch die Funktionen und Bedeutung der Kulträger, also Rabbiner, Priester, Imam, aber auch Mesner oder Synagogendiener, werden dargestellt.

So wird das Buch zu mehr als einem religionspädagogischen Werk, dem es auch durch praktische Anleitungen zu Besuchen in den dargestellten Kulträumen oder die auf das Alter abgestimmten Arbeitsblätter gerecht wird. Es ist auch für Erwachsene, die andere Kulträume ihrer jeweiligen Glaubensstradition gemäß gerecht entdecken wollen, eine gute Unterlage bzw. Hinführung.

Brüll Christina, Ittmann Norbert, Maschwitz Rüdiger, Stoppig Christine, Synagoge - Kirche - Moschee. Kulträume erfahren und Religionen entdecken. Köselverlag, München. 2005. 128 Seiten + 26 Arbeitsblätter. ISBN 3-466-36679-8, € 17,50 (A)

Elisabeth Dörler

Werte als Wertsicherung

“Im Dialog: Nachhaltige Entwicklung und Religion” - diesen Titel trägt eine neue Broschüre, in der sich unter anderem Vertreter der Religionsgemeinschaften Gedanken zum vielzitierten Begriff der “Nachhaltigkeit” machen. Diese Broschüre informiert über den Dialog zwischen der Umweltbildung, der Forschung zur Nachhaltigen Entwicklung und den Vertretern der Weltreligionen.



Direktor Johann Hisch, RPI Wien

“Es geht darum, das Thema Nachhaltigkeit aufzugreifen und so Fragen nach der Lebensqualität aufzuwerfen”, erklärte Margit Leuthold von “**respect**”, dem Institut für Integrativen Tourismus und Entwicklung, am Mittwoch, 11. Jänner 2006. Das Institut hat die Broschüre gemeinsam mit dem **Religionspädagogischen Institut der Erzdiözese Wien** (RPI) veröffentlicht. Die Autoren kommen aus unterschiedlichen Umfeldern, darunter ein Biologe, ein Professor an der Bodenkultur, ein Ökologe und Theologen.

Für eine lebenswerte Welt

In 18 verschiedenen Beiträgen gehen die Autoren dieses Sammelbandes den Fragen nach, wie Umwelt, Natur und die sozialen und wirtschaftlichen Aspekte einer Nachhaltigen Entwicklung in den verschiedenen Religionen betrachtet werden. “Zielgruppe sind Naturdidaktiker, Umweltpädagogen und Lehrer, vor allem Ethik- und Religionslehrer”, so Leuthold. “Nachhaltige Entwicklung ist eine globale Entwicklung. Es geht um die Veränderung der Welt.”

Ein beispielhaftes Projekt für Nachhaltige Entwicklung ist jenes des RPI der Erzdiözese Wien, namens “**Pilgrim**”. “Wir sind nur Gast auf Erden. Daher müssen wir die Welt auch so verlassen, dass die nächste Generation eine lebenswerte Umwelt vorfindet”, zeigte sich Johann Hisch, Direktor des RPI, überzeugt.

Lernort Schule in die Welt hinaus

Die Religionen hätten in Sachen Nachhaltigkeit einen wichtigen Stellenwert. Denn Menschen würden aus dem Verständnis ihrer Religion heraus agieren, so Hisch. Bildung allein würde den Menschen nicht verändern. Das Bildungssystem müsste zum sinnerfüllten Handeln auffordern, schlägt der Direktor vor. “Wir müssen im pädagogischen Bereich viel mehr den Innenbereich Schule verlassen und den Lernort Schule in die Welt hinaussetzen.”

Hingabe

Nachhaltigkeit braucht nicht nur Zeit, „sie braucht auch Werte“, sagt Johann Hisch. Er nennt dabei Werte wie Respekt, Achtsamkeit, Demut, Hingabe, Dienen, Verantwortung, Solidarität, Freiheit, Liebe, Mündigkeit und Mitgefühl - christliche Tugenden, die auch in anderen Religionen verankert sind.

Was Nachhaltigkeit ist

Ökologisch nachhaltige Entwicklung: Langfristige Sicherung der natürlichen Lebensgrundlage, der Energieversorgung und der Verkehrsplanung. Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft werden so organisiert, dass die daraus entstehenden Stoffflüsse (Rohstoffe, Abgase, Abfälle) in globale Stoffkreisläufe eingepasst und an lokale Ökosysteme angepasst werden.

Sozial: Solidarisierung und Zusammenarbeit innerhalb von Gemeinwesen und anderen Gemeinden und Regionen. Übernahme der Verantwortung für eine globale Nachhaltigkeit.

Ökonomisch: Schaffung eines Wirtschaftssystems, das langfristig Lebensqualität für alle sichert. Möglichkeit zur Selbstentwicklung der Bürger und Bürgerinnen.

F. Rauch in der Broschüre

Die Broschüre

Eine brauchbare Handreichung für alle, die mit anderen in Schule und Erwachsenenbildung über Nachhaltigkeit sprechen: „Nachhaltige Entwicklung und Religion“. DIN A4, 79 Seiten, Erhältlich um 3,50 Euro +Versand: Religionspädagogisches Institut, 1010 Wien, Stephansplatz 3/III, Tel 01 / 515 52-3583, E-Mail: guenter.minimayr@rpi.at, www.rpi.at/Pilgrim

Wir haben Frau Mahmedet Şahinler verloren

Mit großer Betroffenheit haben wir die Nachricht erhalten, dass am 8. Jänner 2006 unsere langjährige Lehrerin für Türkische Literatur, Frau Mahmedet Şahinler, nach kurzem Leiden von uns gegangen ist.

Am Freitag, 30.12.2005 wurde Frau Mahmedet nach einer schweren Gehirnblutung und einen dadurch ausgelösten Sturz in die Intensivabteilung des Metropolitan Florence Nightingale Krankenhauses eingeliefert. Die schwere Blutung ließ allerdings wenig Hoffnung offen.

So viele Absolventen zeigten in den folgenden Tagen im Spital telefonisch oder durch persönliche Vorsprache ihre Sorge, dass in einem eigenen Aufruf des Absolventenvereines gebeten wurde, von weiteren Anfragen und Besuchen abzusehen, um das Spitalssystem nicht zu blockieren.

Diese Tatsache zeigt, welche große Bedeutung Frau Mahmedet für die Absolventen von Sankt Georg hatte.

Frau Mahmedet Şahinler wurde am 21.03.1926 im damaligen Viçe, heute Fındıklı bei Rize, geboren. 1949 beendete sie das Studium der türkischen Literatur an der Universität Istanbul und konnte am 28.11.1950 ihre ersten Unterrichtsstunden am Özel Getronogan Lisesi geben. Schon am 01.03.1951 kam sie als Türkischlehrerin an unsere Schule.

Frau Mahmedet war durch 40 Jahre als Türkisch-

lehrerin und Fachvorstand für Türkisch am Österreichischen Sankt Georgs-Kolleg tätig und wurde damit in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg die am längsten wirkende Lehrerin unserer Schule. Während der Zeit ihrer Lehrtätigkeit war ihr der Aufbau eines nach den Prinzipien Atatürks westlich orientierten Menschenbildes beständiges Anliegen. Ihr verdankt die Schule eine jahrzehntelange hervorragende Ausrichtung des Türkischunterrichtes, von der unzählige Generationen von Schülern und Schülerinnen bis heute geprägt sind.

Als sie im Jahre 1991 in den Ruhestand trat, wurde ihr auch von der türkischen Unterrichtsbehörde der besondere Dank ausgesprochen.

Auch nach dem Eintritt in den Ruhestand bemühte sich Frau Mahmedet besonders um die Pflege der Beziehungen mit den Absolventen und war auch aktiv am Aufbau der Absolventenstiftung beteiligt. Für ihr langjähriges Wirken zur Förderung von freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Türkei und Österreich wurde ihr vom österreichischen Bundespräsidenten am 13.10.1995 das Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen.

Bis in die letzten Wochen war Frau Mahmedet bei allen Veranstaltungen der Absolventen und der Schule zu finden. Sie wird uns fehlen. In Dankbarkeit wünschen wir ihr den Frieden Gottes.

Franz Kangler, Superior

Mahmedet Şahinler: Abschiedsbrief 1991 beim Eintritt in den Ruhestand

Liebe St. Georgsfamilie!

„Der moderne Mensch ist derjenige, der den richtigen Weg selber findet.“

Ich spreche hier von einer „St. Georgsfamilie“, denn in dieser Schule sind wir mit allen Beschäftigten und Schülern eine Familie. Eine Familie, die gute und schlechte Zeiten gemeinsam erlebt. Eine Familie bestehend aus Tausenden von Mitgliedern, die an der gleichen Kultur und dem gleichen aufgeschlossenen Denken teilhaben. Ich erinnere mich genau an den ersten Tag, als ich dieses Haus betrat. Voller Aufregung stieg ich die knirschende Holzterrasse, die später durch eine Steinterrasse ersetzt wurde, hinauf. H. Themis, von dem ich erst später erfuhr, dass er der

Direktorstellvertreter war, hielt mich am Ende der Treppe auf und fragte mich, wen ich suche. Ich überreichte ihm mein Ernennungsschreiben. Nach Durchsicht sagte er: „Wer ist das?“ Ich war so verblüfft, dass ich mich zuerst umsehen musste und dann antwortete: „Das bin ICH“. „Als würden uns die Schüler nicht genug Probleme machen, haben wir jetzt also noch dazu mit so jungen Lehrern zu tun“, erwiderte er. Soviel ich weiß, haben allerdings weder ich der Schulleitung noch die Schüler mir jemals Probleme bereitet.

Wie schön und glücklich waren doch die Jahre, die ich in diesem Ort der Kultur verbracht habe. Der größte Beweis dafür liegt darin, dass ich es gar nicht merkte, wie schnell die Jahre vergingen. Es waren die vielen angenehmen Erlebnisse, die mir

das ermöglichten. Wie könnte ich sie vergessen - wie denn auch?

- Um das Reserveholz in den Klassenzimmern zu kämpfen (damals wurde mit Holzofen geheizt)
- zusammen mit den Schülern eine Kulturgruppe zu gründen und die Diskussionen um deren Gründungsstatut
- anlässlich der 500-Jahre-Feier der Eroberung Istanbuls einen Schüler als Sultan Mehmet, dem Eroberer, zu schminken und die Feier vor diesem Gemälde abzuhalten
- für diese Feier eine Filmaufnahme des Gedichts „Ich höre Istanbul“ von O. Veli zu machen
- Teetreffen am Wochenende (alle Lehrer nahmen teil)
- allererster Anatolien-Ausflug mit den Schülern
- die Schulleitung um Erlaubnis zu bitten, dass Schülerinnen an einem Theaterspiel mitwirken durften
- eine Volkstanzgruppe zu gründen und die Volkstanzkleider im Kapalı Çarşı zu besorgen
- Österreich-Fahrten
- Schulfeiern im Schulgarten

So viel Erlebtes in so vielen Jahren. Ich weiß selber nicht, welche davon ich hier erwähnen soll. Doch eines weiß ich: All diese Erinnerungen führen mich in sehr glückliche Zeiten zurück. Als mir mitgeteilt wurde, dass ich mein 20. Dienstjahr vollendet habe, bedankte ich mich in den Klassen bei meinen Schülern. Wie könnte ich das auch versäumen, denn dank ihrer gutwilligen und respektvollen Haltung war es möglich, dass die Jahre vergingen, ohne dass ich es merkte.

Ist es wichtig, dass es in all diesen Jahren – die in Toleranz und Liebe gelebt wurden – ab und zu mal Missstimmungen gab? Wichtig ist nur, dass man das Leben, die Menschen und die Arbeit liebt. Über Jahre hindurch waren Freuden und Kummer meiner Kollegen und meiner Schüler auch meine Freuden und Kummer. Ich war stets mit und bei euch. Auch in Zukunft wird das so sein, nunmehr als Freunde. Diese herzliche, freundschaftliche Beziehung ist mir mit ehemaligen Schülern immer aufrecht geblieben, warum sollte es mit euch anders sein?

Ich hatte euch und meinen Beruf sehr gern und genoss jeden Augenblick. Alles, was ich mir als frische Anfängerin vorgenommen hatte, konnte ich zur Gänze – viel mehr sogar – in die Tat umsetzen. So kann ich nun mit gutem Gewissen zurückblicken. In diesem Zusammenhang bin ich den



1991 mit HR Ernest Raidl

damaligen und jetzigen Vertretern der Schulleitung, die mir jeden Wunsch gewährt haben, zu Dank verpflichtet. Dafür habe ich mich aber in all den Jahren, die ich dieser Schule zur Verfügung stellte, umso mehr bemüht. Während meiner Lehrertätigkeit gab es für mich drei Begriffe, die von großer Bedeutung waren: LIEBE, TOLERANZ, WISSEN.

Diese drei Grundbegriffe versuchte ich stets, meinen Schülern beizubringen bzw. einzuprägen. Ob das mir zu hundert Prozent gelang? „Ja, zu hundert Prozent“ kann ich natürlich nicht sagen. Doch immerhin in genügendem Ausmaß, denke ich. Der Literaturunterricht soll dazu dienen, nebst literarischem Fachwissen dem Schüler auch die humanistische Denkweise, das Gute, das Richtige und das Schöne zu vermitteln. In den vielen, im Unterricht gemeinsam durchgenommenen Werken von Dichtern und Schriftstellern seid ihr diesem Gefühl oft begegnet, das in euch auch Spuren hinterließ.

*„Kommt, lasst uns Freunde werden
und so das Leben erleichtern
Lasst uns Liebe geben und empfangen
Das Irdische ist vergänglich“*

– die Menschenliebe, die aus diesen ausdrucksstarken Zeilen von Yunus Emre hervorgeht, sei hier nur als ein kleines Beispiel erwähnt.

Es sind ganz einfach Liebe, Toleranz und Mitgefühl, die das Leben lebenswert machen. Liebe Schülerinnen und Schüler, ihr werdet selber darauf kommen, dass der humanistische Lebensweg der einzig richtige Weg ist. Und dann werdet ihr begreifen, was es heißt, ein moderner Mensch zu sein. Ich bin zuversichtlich, dass dies euch gelingen wird.

Ausstellung

Anatole Ak - "In Farbe geschrieben"

Der 1956 in Linz geborene Anatole Ak studierte zwischen 1976-80 an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst "Mozarteum" in Salzburg. Im Jahre 1989 gründete er gemeinsam mit Dorfer, Mitringer, Netušil, Rebhandl die Gruppe "K5". Seit 1994 ist er Mitglied des "MAERZ" (Linz). Er ist Preisträger des Bauholding Kunstwettbewerbs in Klagenfurt 1996. Seit 1982 macht er Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland u.a. (Traklhaus/Salzburg, Museum Krumau/Tschechien, O.Ö. Landesgalerie/Linz, Galleria Civica Moderna/Modena, Danubia Meulensteen Art Museum/Bratislava). Er nimmt an internationalen Kunstmessen teil, lebt und arbeitet in Engerwitzdorf bei Linz.

Anatole Ak hat seine Malerei im Umfeld der Bewegung der "Neuen Wilden" in den 1980er Jahren entwickelt und zu einer persönlichen Bildsprache verdichtet, die in kunsthistorischer Beziehung zum abstrakten Expressionismus der 1950er Jahre steht.

St. Georgs-Galerie 10.02.-11.03
Kart Çınar Sok.10 Karaköy
Eröffnung 10.02., 18.00

Christlich-Muslimisches Forum

Credo in unum Deum...

So fremd wie der Anfang des lateinischen Glaubensbekenntnisses sind manchem Mitteleuropäer die Inhalte des christlichen Glaubensbekenntnisses geworden.

Dabei eint es bis auf zwei Worte die gesamte Christenheit, was uns alle eigentlich stolz machen könnte.

Gerade im Gespräch mit anderen Weltanschauungen oder Religionen wie dem Islam gewinnt es auch wieder an persönlicher Bedeutung für den einzelnen Christen, da es als Kurzfassung des Glaubens das Spezifische des Christentums formuliert und damit Hilfe im Gespräch über den eigenen Glauben mit Muslimen gibt.

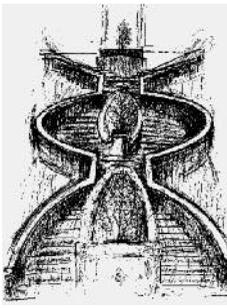
An drei Abenden soll die Möglichkeit geboten werden, sich mit dem Gottesbild des Christentums, das sich in der Dreifaltigkeit entfaltet und gleichzeitig in der Dreieinigkeit bündelt, auseinander zu setzen:

**Gott - Schöpfer und Vater: Dienstag, 14. Februar
19.30 h (St. Georg)**

Gott - Erlöser und Sohn: Dienstag, 4. April 06,
19.30 h (Evangelische Gemeinde)

Gott - Gemeinschaft und Geist: Dienstag, 30. Mai 06,
19.30 h (St. Georg)

Referentin: Dr. Elisabeth Dörler



**Sankt
Georgs
Gemeinde**

**Kart Çınar Sok. 2-10
34420 Istanbul-Karaköy
Tel/Fax +90 / 212 / 249 76 17
oder Schule: 313 49 00 (Tel)
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr/gemeinde>**

Februar 2006

- Do 2.2 **Darstellung des Herrn** (Lk 2,22-40)
18.30 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- So 5.2. **Patronatsfest der Deutschen Gemeinde
St. Paul, Nişantaşı**
10.30 h Festhochamt mit Bischof
Louis Pelâtre
kein Gottesdienst in St. Georg
- So 12.2. **6. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 1,40-45)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- Di 14.2. **Christlich-Muslimisches Forum**
19.30 Uhr Credo in unum Deum ...
Gott – Schöpfer und Vater (siehe nebenan)
- So 19.2. **7. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 2,1-12)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- So 26.2. **8. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 2,18-22)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**

Vorschau März 2006

- Mi 1.3. **Aschermittwoch**
19.00 Uhr **Liturgiefeier** mit Bischof
Pelâtre in der Kathedrale St. Esprit
- So 5.3. **1. Fastensonntag** (Mk 1,12-15)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
mit anschließendem Fastenessen
- So 12.3. **2. Fastensonntag** (Mk 9,2-10)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- So 19.3. **3. Fastensonntag** (Joh 4,5-42)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**

Unser Konto für Spenden lautet auf:

St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)
IBAN: AT 85 1100 0042 7029 1000 / BIC: BKAUATWW

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 14,
Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; http://www.stpaul.de

Februar 2006

- So 05.02.10.30 h Patronatsfest von St Paul, „Ich weiß, auf wen ich mein Vertrauen setze“ (2.Tim 1), Festhochamt mit Bischof Louis Pelâtre
- So 12.02.10.00 h 6. Sonntag im Jahreskreis, „Du wirst mich führen und leiten.“ (Ps 31), Hl. Messe in St. Georg, kein Gottesdienst in St. Paul
- Di 14.02.14.30 h Frauentreff in St. Paul
- 19.30 h „Gottesbild des Christentums“ Vortrag von E. Dörler in St. Georg, 1. Teil der Reihe
- So 19.02.10.30 h 7. Sonntag im Jahreskreis, „Herr, ich baue auf Deine Huld“ (Ps 13), Hl. Messe in St. Paul
- Di 21.02.14.30 h Seniorenkaffee in St. Paul
- So 26.02.10.30 h 8. Sonntag im Jahreskreis, „Der Herr wurde mein Halt“ (Ps 18), Hl. Messe in St. Paul

Vorschau März 2006

- Mi 1.3. 19.00 h Aschermittwoch, "Bedenke Mensch, dass du Staub bist" (Aschermittwochs liturgie); Hl. Messe in Saint Esprit
- So 5.3. 10.00 h Gemeinsame Hl. Messe in St. Georg mit anschließendem Fastenessen
- So 19.3. 10.30 h Hl. Messe in St. Paul; danach Gemeindeversammlung mit Wahl des neuen Pfarrgemeinderates

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 40
Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@gmx.net; http://www.evkituerkei.ag.vu

Februar 2006

- So 05.02.10.30 h Patrozinium in St. Paul (kein Gottesdienst in der Kreuzkirche)
- So 12.02.10.30 h Gottesdienst mit Abendmahl
- Di 14.02.19.30 h Vortrag von Dr. Elisabeth Dörler in St. Georg
- Mi 15.02. Gemeinsame Sitzung von Pfarrgemeinderat St. Paul und Gemeindegemeinderat Kreuzkirche
- So 19.02.10.30 h Gottesdienst und Kindergottesdienst
- Mo 20.02.10.00 h Ökumenischer Gesprächskreis, Kreuzkirche
- Di 21.02.14.30 h Seniorenkaffee in Nişantaşı
- So 25.02.10.30 h Gottesdienst
- Di 28.02.14.00 h Frauentreff in Moda

Vorschau März 2006

- So 05.03. 10.30 h Gottesdienst mit Abendmahl; anschl. Gemeindeversammlung
- So 12.03. 10.30 h Gottesdienst und Kindergottesdienst
- So 19.03. 10.30 h Gottesdienst

avusturya kültür ofisi^{ist}

Österreichisches Kulturforum, Istanbul
Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
34464 Yeniköy - Istanbul
Tel.: (0212) 223 78 43 Fax: (0212) 223 34 69
E-mail: istanbul-kf@bmaa.gv.at
Homepage: www.austriakult.org.tr

Ausstellungen

Otto Wagner - „Auf der Suche nach der Moderne“ anlässlich der österreichischen EU-Präsidentschaft 2006

Diese Dokumentationsausstellung präsentiert eine Werkschau des wohl prominentesten Vertreters der österreichischen Architekturlandschaft des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Otto Wagner prägte als Bauschaffender, Lehrer und Stadtplaner das Wien des Jugendstils und übte beträchtlichen Einfluss auf die Entwicklung der europäischen Architekturgeschichte mehrerer Generationen aus.

Kulturforum 27.01.- 03.02.
Eröffnung 27.01., 19.00

Ayşegül Öneren Farbig /Schwarz & Weiss

Die 1953 in Istanbul Geborene maturierte 1981 in Izmir. Zwischen 1987-1992 studierte sie an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Sie nahm an verschiedenen Gruppen- und Einzelausstellungen im In- und Ausland teil.

Die in der Ausstellung „Colour+Black&White“ gezeigten Arbeiten von Ayşegül Öneren beziehen sich gemäß dem Ausstellungstitel auf zwei verschiedene Möglichkeiten der bildnerischen Darstellung: die Malerei ganz dem Kolorit verpflichtet und die Zeichnung schwarz auf weiß, die durch ihre graphische Klarheit besticht. Während die farbigen Werke sehr ernst im formalen Aufbau gehalten und von gezielt eingesetzter Farbgebung geprägt sind, so scheint der Umgang mit zeichnerischen und graphischen Mitteln in schwarz-weiß Arbeiten ein eher spielerischer zu sein.“ schreibt Wolfgang Marx von der Akademie der Bildenden Künste in Wien.

Kulturforum 08.- 24.02.
Eröffnung 08.02., 19.00

Unterstützt durch:

Bundesministerium

für auswärtige Angelegenheiten

Konzerte

Çetin Aydar / Viola - Can Çoker / Klavier

Çetin Aydar ist Dozent am Staatskonservatorium der Izmir Dokuz Eylül Universität und ist zugleich Gastlehrbeauftragter an der Musikabteilung der Başkent Universität.

Der in Ankara geborene Can Çoker ist derzeit als künstlerische Lehrbeauftragter am Staatskonservatorium der Çukurova Universität tätig.

Programm: Schubert, Hummon, von Webern, Ali Hoca

Kulturforum 08.02., 20.00

Camerata Saygun & Çiğdem Iyicil / Violine - Lukas David / Violine Eckhard Fischer / Violine

Die von Nuri Iyicil 2005 gegründete Camerata Saygun interpretierte in ihrem ersten Konzert im Januar 2005 das Kammermusikkonzert von Adnan Saygun. Er verstarb im Jahr 2005 und seine Frau Çiğdem Iyicil führte die Leitung des Camerata Saygun Orchesters im Andenken an ihren Mann fort. Sie schloss das **St. Georgs-Kolleg** und gleichzeitig das Staatskonservatorium der Gemeinde Istanbul ab. Danach setzte sie ihr Studium an der Detmold Musikakademie bei Lukas David und Tibor Varga fort. Derzeit ist sie am Staatskonservatorium der Mimar Sinan Universität für bildende Künste tätig und ist Leiterin der Abteilung für Streichinstrumente.

Der in Wels/Oberösterreich geborene Lukas David gibt seit 1956 Konzerte auf der ganzen Welt.

Der in Stuttgart geborene Eckhard Fischer ist als Professor an der Detmold Musikhochschule tätig und gleichzeitig Kunstleiter des von Tibor Varga gegründeten Detmold Kammermusikorchesters.

Programm: J. S. Bach, David, Paganini, Usmanbaş

Kulturforum 13.02., 19.30

Gülsin Onay / Klavier

Gülsin Onay ist eine der wichtigsten Pianistinnen der Türkei, die auch weltweit bekannt ist. 1987 erhielt sie den „Staatkünstler“ Titel. 2003 wurde sie von der UNICEF zur „Sonderbotschafterin“, ernannt und ist Gastkünstlerin „Artist in Residence“ der Bilkent Universität.

Programm: R. Schumann, Adnan Saygun, E. Elgar, L. van Beethoven, F. Chopin

Kulturforum 24.02., 20.00

Impressum Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi
İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel
Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sok 6, TR-34420 Karaköy/İstanbul
Tel/Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK * BASKI: Papirüs basım
BASKI: Lebib Yalkın Yayınları ve Basım İşleri A.Ş.
Oto San., Barbaros Cad. No: 78 4. Levent/İst. Tel: 282 39 00



FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswertes im Februar 2006

1.2.1963

In Ankara ereignet sich eine seltene Flugkatastrophe und ein Wunder. Am helllichten Tag stoßen ein startendes und ein landendes Flugzeug über der Stadt zusammen. Die Trümmer und das brennende Kerosin regnen auf den belebtesten Platz der Stadt herab. Trotz eines riesigen Flächenbrandes, dem viele Häuser mit Geschäften zum Opfer fielen, blieb die Zahl der Toten auf 87 Personen begrenzt, wie sich nach den Räumungsarbeiten herausstellte.

4.2.1956

Eine dichte Schneedecke lässt in Istanbul den Verkehr zusammenbrechen, ermuntert aber Skifahrer und Rodler, auf den damals noch unbebauten Hügeln um die Stadt Wintersport zu treiben. Der Çamlıca trat in Konkurrenz zum Uludağ, dem damaligen Skigebiet im Westen der Türkei.

9.2.1691

Heftige Winterkälte in Istanbul. Auf dem zugefrorenen Bosphorus können die Einwohner Istanbul von Beşiktaş nach Üsküdar auf der dicken Eisdecke bequem Spaziergänge machen.

9.2.1955

Die Türkei führt innerhalb des Landes erste Vorverhandlungen zur Gründung einer Arbeitslosenversicherung. Die Arbeitervereinigungen werden aufgerufen, ihre Vorstellungen über die Wirkungsweise dieser Versicherung den zuständigen Stellen zu unterbreiten.

10.2.1451

Einer der mächtigsten Herrscher der Osmanen, Mehmet II., besteigt den Thron. Ihm gelang es, Konstantinopel zur Hauptstadt des Osmanischen Reiches zu machen. Im Jahre 1444 übernahm er bereits vorübergehend die Herrschaft. Seine eigentliche Regentschaft begann allerdings erst 1451 und dauerte 30 Jahre an. Seinem Beinamen „Fatih“, der Eroberer, machte er alle Ehre, denn er weitete die Grenzen seines Reiches beachtlich aus.

Er starb am Beginn eines Feldzuges im Feldlager bei Gebze, ermordet durch ein vergiftetes Getränk.

17.2.1871

Todestag des kaukasischen Freiheitskämpfers Şeyh Şamil. Um seine Gestalt ranken sich viele Heldengeschichten. Verbürgt ist, dass der gegen Ende des 19. Jahrhunderts als Vorsteher eines Derwischordens mutige Männer um sich sammelte, mit denen er 25 Jahre lang den Freiheitskampf der kaukasischen Türken gegen die Russen führte. Obgleich er in russische Gefangenschaft geraten war, erlaubte ihm der Zar eine Pilgerfahrt zu den heiligen Stätten der Muslime. Auf der Durchreise in Istanbul wurden ihm viele Ehrungen zuteil. Er starb auf dieser Pilgerreise, lebt aber in einem sehr beliebten Folkloretanz bis heute fort. Der Tanz mit seinem Namen: „Şeyh Şamil“, reiht Zuschauer stets zu begeisterten Ovationen hin und beschließt daher oft Folklore Veranstaltungen.

24.2.1910

Tod des Malers und Archäologen Osman Hamdi Bey. Er stand als erster türkischer Direktor dem Antikemuseum in Istanbul vor. Seine Ausbildung und seine Studien in Paris führten ihn über die schönen Künste zu den alten Kulturdenkmalern seiner Heimat. Er war einer der ersten Künstler, die versuchten, die alten Schätze dem Vaterlande zu erhalten und sie unter gesetzlichen Schutz zu stellen. Sein Traumziel war die Gründung einer Akademie der schönen Künste, die er verwirklichen konnte. Neben seiner Tätigkeit als bekannter Portraitmaler versuchte er, durch archäologische Grabungen verborgene Kulturschätze ans Licht zu heben und war sogar auf verschiedenen deutschen Grabungen tätig. Er grub unter Schliemann in Troja, forschte auf dem Nemrut und arbeitete unter C. Human in Pergamon, außerdem beteiligte er sich wesentlich an der Auffindung des so genannten Alexandersarkophags.

28.2.1927

Mustafa Kemal Atatürk wird Ehrenbürger der Stadt Istanbul.